

# Kein Übergang in Ausbildung und Arbeit?

Zur biographischen Relevanz des Jobcenters

Impulsvortrag im Rahmen des Round Table 4 „Welche Bedeutung haben Akteure und Institutionen in der BO?“

Tagung: „Wohin soll es gehen? Berufs- und Studienorientierung junger Menschen und die Bedeutung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten“

BIANCA LENZ  
Goethe-Universität Frankfurt • Graduiertenkolleg „Doing Transitions“

BONN • 26.04.2024

# Worum geht es?

## Fragestellung der Studie

Wie gestalten junge Menschen in Auseinandersetzung mit dem Jobcenter ihren Übergang von der Schule in den Beruf und welche Rolle nimmt das JC in diesem Prozess ein?

## Foki des Impulsvortrages

- Verschachtelung von Übergängen
- Inwieweit entfaltet das Jobcenter biographische Relevanz?

## Gliederung des Vortrags

- Hintergrundinfos zur Studie: Methodische Vorgehensweise & Sample
- Exemplarischer Fall "Dennis Fischer"
- Leben „unterm Jobcenter“:  
Das Ringen um Anerkennung und um eine biographische Perspektive

# Methodische Vorgehensweise & Sample

## Datenerhebung

### Biographisch-narrative Interviews

(Schütze 1983, Rosenthal et al. 2006)

- mit jungen Erwachsenen (bis 25 Jahre),
- die seit mind. ½ Jahr Grundsicherung (SGB II) beziehen
- zwischen 2015 und 2019.

## Datenanalyse

### Biographische Fallrekonstruktion

(Rosenthal 1995, 2005)

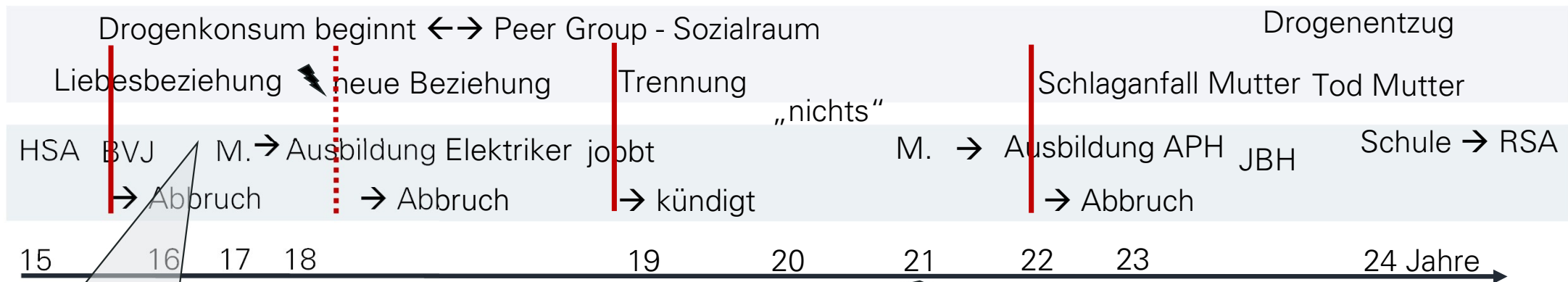
## Sample

17 Personen zwischen 16 and 24 Jahren

- 9 Frauen / 8 Männer
- ohne Schulabschluss bis Abitur und mit Ausbildung
  - 2 ohne Schulabschluss
  - 7 mit (qual./erw.) HSA
  - 6 mit mittlerem Abschluss
  - 2 mit (Fach-) Abi
  - 1 mit zwei abgeschlossenen Ausbildungen
- 1 „Aufstockerin“, 2 mit Nebenjob
- 5 Personen mit Kind, davon 2 alleinerziehend
- unterschiedliche Wohnsituationen: bei den Eltern, WG, mit Partner\_in, allein lebend, ohne eigenen Wohnsitz

# Fall: Dennis Fischer

*„mir fehlt so diese diese helfende Hand, der mich da aus diesem aus diesem Sumpf rauszieht“*



„dann stecken die mich da rein, ja und [...] Berufe waren, die waren so weit entfernt wie=wie die Erde vom Pluto“ (2015, Z. 331-333)

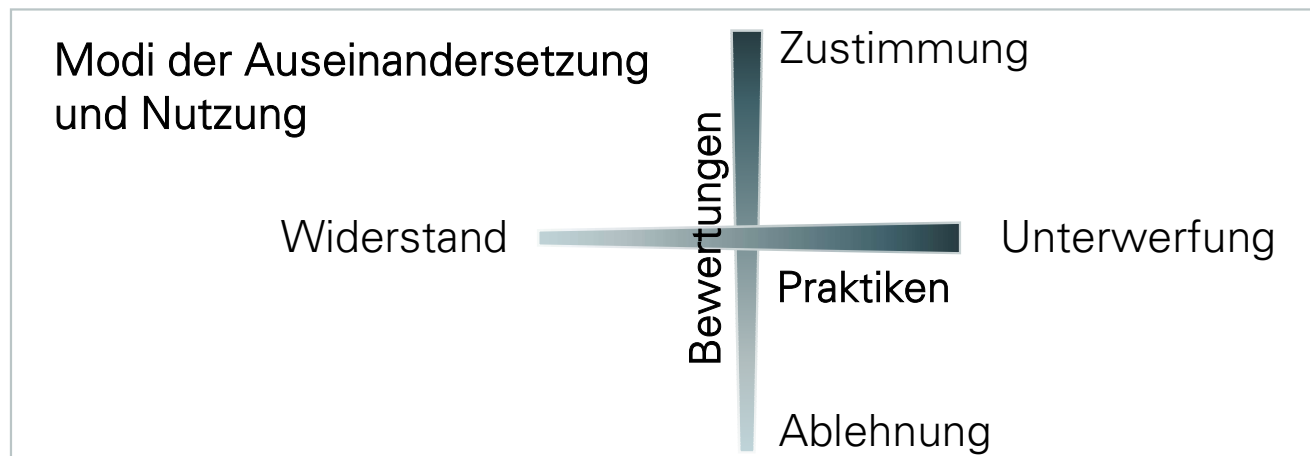
„ich will da raus, [...] ich will ein soziales Umfeld haben, wo ich wirklich, sagen kann ‚Ej dir, könnte ich meine Kinder anvertrauen‘“ (2015, Z. 114-115)

ich hab Angst in den Sommerferien [...] dass ich da rückfällig werde [...] können wir da irgendwas machen“ (2019, Z. 358-359)

„die servieren einen, oah Kunden nach dem anderen ab, ja, [...] kommt mir so vor dass sie sosososo wie beim Schlachter so ein ein Huhn nach dem anderen“ (2015, Z. 350-353)

## Leben „unterm Jobcenter“: Das Ringen um Anerkennung und um eine biographische Perspektive

- Unabhängigkeit vom JC zentrales biographisches Ziel
- Konzentration auf ‚Beratung‘ im Übergang Schule – Beruf, doch JC tangiert darüber hinaus



- Junge Menschen in prekären Lebenslagen auf der Suche nach Anerkennung ihrer Bedürfnisse: finden immer wieder die ‚falsche‘ Hilfe
- Suche nach Anerkennung insgesamt (z.B. intelligent <-> Abwehr von Stigmatisierungen)
- Suche nach einer biographischen Perspektive

# Vielen Dank!

BIANCA LENZ

b.lenz@em.uni-frankfurt.de

Doing Transitions.

Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf

Kooperatives DFG-Graduiertenkolleg  
der Goethe-Universität Frankfurt am Main und  
der Eberhard Karls Universität Tübingen

# Literatur

Andresen, S./Bauer, P./Stauber, B./Walther, A. (2022): Die Gestaltung und Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf. *Zeitschrift für Pädagogik 68. Beiheft 2022*.

Bitzan, M./Bolay, E. (2017): Soziale Arbeit – die Adressatinnen und Adressaten. Stuttgart: UTB.

Butler, J. (1989). Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Düker, J./Ley, T./Löhr, C. (2013): Von institutioneller Bearbeitung zu realistischen Erwerbsperspektiven? Verwirklichungschancen Jugendlicher zwischen Schule und Beruf. In: Walther, A./Weinhardt, M. (Hrsg.): Beratung im Übergang. Zur sozialpädagogischen Herstellung von biographischer Reflexivität. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 171-190.

Kohli, M. 1985: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. *KZfSS 37*, S. 1-29.

Lipsky, M. (1980): *Street Level Bureaucracy: Dilemmas of the Individual in Public Services*. New York: Russell Sage Foundation.

Ricken, N. (2013): Anerkennung als Adressierung. Über die Bedeutung von Anerkennung für Subjektivationsprozesse. In: Alkemeyer, T. et al. (Hrsg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript. S. 69-99.

Rosenthal, G. (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibung*. Campus.

## Literatur (Fortsetzung)

Rosenthal, G. (2005): Interpretative Sozialforschung. Weinheim und München: Juventa.

Rosenthal, G./Köttig, M./Witte, N./Blezinger, A. (2006): Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Rose, N. (2019). Erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung als Adressierungsanalyse. In: Geimer, A. et al. (Hrsg.) *Subjekt und Subjektivierung*. Wiesbaden: Springer. S. 65-85.

Rose, N./Ricken, N. (2018): Interaktionsanalyse als Adressierungsanalyse – eine Perspektive der Subjektivationsforschung. In: Heinrich, M./Wernet, A. (Hrsg.): *Rekonstruktive Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 159-175.

Sackmann, R./Wingens, M. (2001): *Strukturen des Lebenslauf. Übergang – Sequenz – Verlauf*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, Jg. 13. S. 283-293.

Stadt Frankfurt (2012): Jugendjobcenter (JJC), unter: [www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=8907719](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=8907719). veröffentlicht: 27.01.2012 [Stand: 05.05.2017].

Stauber, B./Pohl, A./Walther, A. (2007): *Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener*. Weinheim/München: Juventa Verlag.



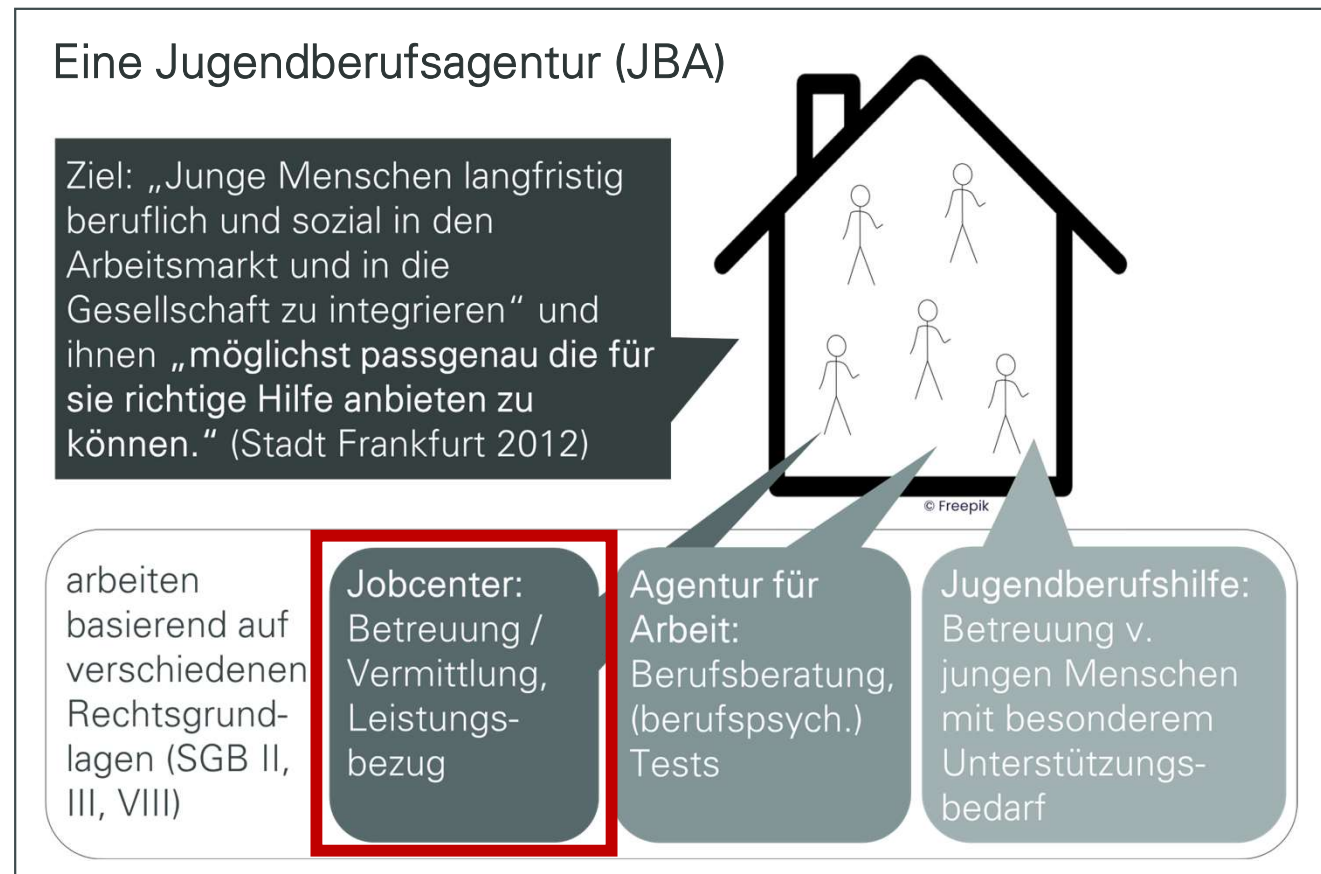
BACKUP

---

# Institutioneller Kontext

Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Erwerbstätigkeit:

- „zentrale[r] ‚Transmissionsriemen‘ der Reproduktion sozialer Ungleichheiten“ (Düker et al. 2013)
  - weniger direkt, weniger sicher (u.a. Stauber et al. 2007)
  - dennoch: diskursiv hergestellte Anforderungen wie „Normallebenslauf“ (Kohli 1985) sowie Job der Spaß macht und Geld bringt
- Verwobenheit mit weiteren Übergänge

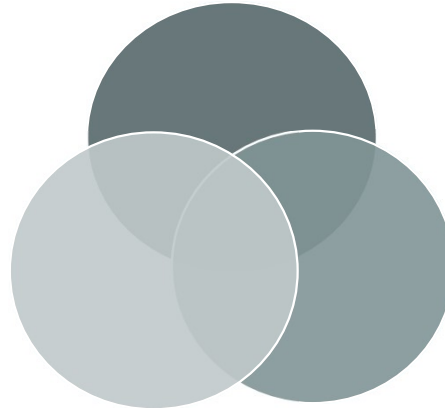


---

# Theoretischer Rahmen

Übergangsforschung - Doing Transitions

Wohlfahrtsstaats- und  
Adressatenforschung



Subjektivierungsforschung

---

# Theoretischer Rahmen



## Wohlfahrtsstaats- und Adressatenforschung

- WS in seiner ambivalenten Rolle der Absicherung und als Normalisierungsinstanz
- Konstitution von Adressat\_innen als ein Wechselspiel der Formung (Bitzan/Bolay 2017)



## Subjektivierungsforschung

- Das Subjekt im Werden verstrickt in Diskursen – Handlungsfähigkeit durch Unterwerfung (Butler 1989)
- Wechselseitiger Prozess der Adressierung und Readressierung (Rose/Ricken 2018)



## Übergangsforschung - Doing Transitions

- Übergänge als soziale Zustandswechsel (Sackmann/Wingens 2001: 21)
- Fortwährender Herstellungsprozess relational und durch diskursive, institutionelle und individuelle Praktiken (Andresen et al. 2022)

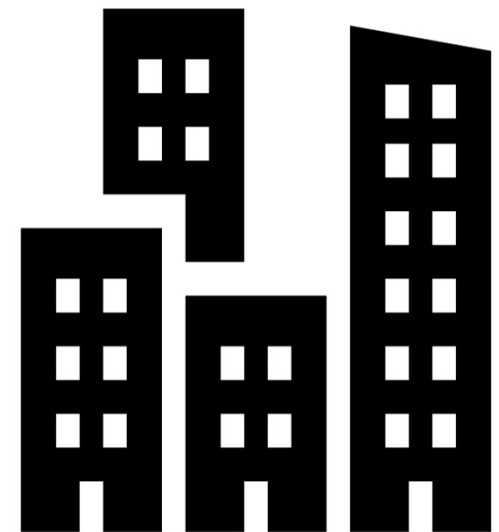
Leistungen der Grundsicherung  
und ihre biographische Relevanz

---

## Welche biographische Relevanz kommt der Leistung „Kosten der Unterkunft“ zu?

### Die hohe Bedeutsamkeit des Übergangs ins eigenständige Wohnen

- Die Genehmigung einer eigenem Wohnung sowie die Pauschale zur Erstausrüstung als bedeutsamstes Erlebnis im Jobcenter
- Eigenständiges Wohnen als Erleben von Selbstständigkeit, Freiheit (von der Familie) und als Selbstwirksamkeitserfahrung



## Was sind Folgen der finanziellen Prekarität?

Erlebte Armut zwischen Normalität, Existenzängsten und inkorporierter sozialer Exklusion

- Schulden machen (privat) / Geldgeschenke <-> Veränderung von Beziehungen
- Praktik des Essen Teilens (in WG): solidarisch, doch hoch prekär
- Ausschluss von sozialkulturellen Erlebnissen (auch eingeschränkte Selbstwirksamkeit)



„Angst dass wir irgendwie nicht genug zum Leben haben“ (Imani, 1386-1387)



„durch ihn [Freund, Anm. d. A.] hab ich gelernt immer öfters rauszugehen [...] er [...] hat immer gesagt [...] machen wir was Neues was wir überhaupt net können [!: mhm] aber wir können's ja auch noch lernen und ich fand seine Art und Weise is so crazy der=der wollt ((lacht leicht)) sogar mit mir Boot fahren [...] da hab ich [...] nein weil [...] das kostet doch“ (Piril, 58-65)

## Welche Anforderungen an junge Menschen sind mit der finanziellen Sicherung des Lebensunterhalts verbunden?

### Auseinandersetzung mit der Leistungsabteilung

- die „richtigen“ Anträge stellen (können)
- Handlungen/Bescheide des JC prüfen und für seine Rechte kämpfen (können)

„Schutz vor der Armutsgrenze“ (Anton, 257)

„jetz bin ich halt nich mehr in der Schule [I: mhm] und jetz is halt das Jugendjobcenter da und ähm die geben mir halt 600 Euro [I: mhm] und meine Miete beträgt halt schon 550 Euro [I: mhm] und die sagen halt ja ähm damit musst du leben“ (Henrietta, 462-465)

- unterschiedliche Adressierungs- und Umgangsweisen im Sinne der „Street-Level-Bureaucracy“ (Lipsky 1980) auch unter den FK der Leistungsabteilung

„die einen sind so die anderen sind so und das is immer, emmh ein Lottospiel an wen an dann gerät [I: mhm] und deswegen hab ich immer so'n bisschen Herzrasen wenn wir wieder zum Jobcenter müssen“ (Imani, 975-977)

- prekäre finanzielle Situation selbst verwalten und aushalten (können) (gerade auch in Paar-Beziehungen)



## „Beratung“ im Kontext von Fördern und Fordern

- „Street-Level-Bureaucracy“ (Lipsky 1980)

„mein pAp könnte mein Ff- mein ganzes Leben verändern“ (Dennis, 522-523, I1)

„bei meiner Zeugnisgabe [...] war sie [die Fachkraft, Anm. d. A.] auch stolz auf mich“ (Lina, 428-429)

„Purer Hass“ (Olaf, 1182-1185, I1)

- Beziehung *partiell anerkennend, vertrauensvoll* *„voll nett“ „locker“* *hasserfüllt, stigmatisierend*

„dann halt [...] mein Berater beim Jobcenter gesagt ‚Ja Flugbegleiter traue ich Ihnen nicht zu Sie sind ja psychisch behindert‘“ (Robert, 197-198)

- Stigmatisierungserfahrungen im Zuge des Versuchs der Reha-Förderung (Reha = Behinderung = Defizit)
- Rolle des JC auf berufliche Orientierung: u.a. nicht-ratifizierte Versuche des Cooling-Outs

„da hab ich einfach diese Ausbildung angefangen damit alle leise sind“ (Lina, 507-508)